

Zu Bruder Klausens fünfhundertstem Geburtstag

Autor(en): **A.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **58 (1917)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1007965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bu Bruder Klausens fünfihundertstem Geburtstaa.

Wenn die Nidwaldner Brattig am Ende des alten Jahres den 58. Botengang antritt, um überall im Nidwaldnerland alle liebe Bekannte zu begrüßen, vom fruchtbaren Stanserboden bis hinauf ins letzte Bergheimen von Emmetten, dann tut sie es diesmal mit einer appartigen und b'sundrigen Freud'. Schau, lieber Leser, zuvorderst auf dem grünen Gwändli der Brattig, da hat der fromme Nidwaldner Künstler P. Rudolf Blättler sel. einen schönen, heimeligen Selgen gemalt, grad recht für so eine Nidwaldner Brattig. Die liebe Muttergottes, der fromme Bruder Klaus und der tapfere Winkelried sind ja beste Freunde im Nidwaldnerhaus. Ich weiß, du hast das sinnige Bild immer mit Andacht angeschaut. Aber heute mußt du es noch ehrfurchtsvoller in die Hand nehmen, da wir bald den 500. Geburtstag unseres lieben Landesvaters Bruder Klaus feiern werden. Und zu dem Bild möchte ich noch ein paar einfache Worte hinzusetzen, zu deinem Nutzen, lieber Leser, und zu Ehr' und Ruhm des lieben Jubilaren. Denn Bruder Klaus hats wohl verdient, daß ihm das ganze Schweizervolk zu seinem Ehrentage mit gesungenem Ant und Gebeten „nachtue“.

Bruder Klaus war geboren anno 1417, am St. Benediktentag, droben auf dem Flüeli im lieben Obwaldnerländchen. Sein Vater war der angesehene Ratsherr Heinrich von Flüe. Die Mutter, Hemma Ruobärt, stammte aus Nidwalden, von Wolfenschießen. Ihr kommt unstreitig das Verdienst zu, auf die Charakterbildung des ältesten Sohnes Nikolaus am meisten Einfluß ausgeübt zu haben. Die Eltern von Flüe waren bekannt und beliebt als fromme, bescheidene und dienstfertige Leutchen — ein solches Urteil im Volksmund will auch etwas heißen, denn der urteilt oft kühl und rühmt nicht so schnell. — Nikolaus war schon von früh an ein ganz eigen gearteter, lieber, braver Bub, fleißig und regsam bei der Arbeit, heiter beim Spiel, aber innerlich tiefkindlich-innigfromm, ja für sein Alter

ungewöhnlich ernst und zum beschaulichen Leben hinneigend — vielleicht ein Zug von der Mutter her. Nach dem Willen der Eltern vermählte sich Nikolaus 1444 mit Dorothea Wiß aus Sachseln. Gott schenkte dieser Ehe 5 Söhne und 5 Töchter. Wie gut sie die Kinder erzogen, beschreibt der Luzerner Probst Göldlin mit folgenden Worten: „Er wollte in seinem Hause Ordnung, Gottesfurcht, Fleiß und Mäßigkeit.“ Bruder Klaus konnte denn auch wirklich Freude an seinen Kindern erleben. Sein ältester Sohn Johannes stieg bis zur Würde des Landammanns von Obwalden empor, ein anderer Sohn wurde Priester. Die älteste Tochter Dorothea heiratete nach Wolfenschießen, und wurde die Mutter von Bruder Konrad Scheuber. Aus dem engern Stammbaum Bruder Klausens, d. h. von den Kindern und Enkeln des Seligen, sind über 20 Welt- und Ordensgeistliche, Aebte und Aebtissinnen hervorgegangen, und 69 Mal bekleideten Kinder und Nachkommen desselben die Landammannswürde.

Nicht lange blieb der Gottesmann seiner Umgebung verborgen. Das Volk gewann ihn lieb und hatte Vertrauen zu ihm. Deshalb kam Nikolaus in Rat und Gericht. Hoher Gerechtigkeitsinn und besondere Fürsorge für Arme und Waisen waren die Sterne seiner Amtsführung. Doch fast plötzlich schied er aus den Beamtungen, als ein Richtspruch gegen seinen Willen und gegen gutes Recht erfolgt war und eine Erscheinung ihm das Gefährliche eines solchen Spruches geoffenbart hatte.

Der friedliche Mann mußte schon früh auch Kriegsdienste tun, so im alten Zürcher Krieg und im Thurgauer Eroberungsfeldzug (1460). In letzterem war er Rottmeister, d. h. Anführer von 100 Mann. Seine Zeitgenossen schildern ihn als „prächtigen Krieger, groß und schlank, tapfer und bescheiden“. Stets trat er für Schonung und Milde gegen Volk und Gefangene ein. Im letztgenannten Feldzuge war er auch der wackere Retter des Dominikanerinnenklosters Katharinental bei Dießenhofen,

welches die Eidgenossen niederbrennen wollten, weil sich Feinde darin befanden.

Heimgekehrt, lebte Nikolaus fromm und gottesfürchtig wieder im glücklichen Kreise seiner Familie. Anno 1467 wurde ihm der jüngste Sohn Nikolaus, der spätere Priester, geschenkt. Im nämlichen Jahre erging der Ruf Gottes an den Vater, in die Einsamkeit zu gehen. Der Selige ordnete alle zeitlichen Angelegenheiten und nahm Abschied

eines Nachts unbemerkt in seinen eigenen Stall. Früh morgens begab er sich, ohne seine Angehörigen begrüßt zu haben, auf die wilde, unwegsame Alp Klüsterli im Melchtal, die ihm gehörte, und verblieb dort ohne Nahrung und im Freien, bis ihn nach 8 Tagen Jäger entdeckten und seine Heimkehr den Leuten meldeten. Von dieser Zeit an beginnt die wunderbare Enthaltung von jeglicher



Bruder Klaus an der Tagssatzung von Stans. Nach einem Relief von Eduard Zimmermann.

von Frau und Kindern, Haus und Hof, Nachbarn und Heimat, die ihm alle so lieb und teuer gewesen. Er lenkte vorerst seine Schritte dem Elsaß zu. Als er bereits bis nach Liestal im Baselländischen gekommen war und da eines Abends zur Ruhe im Freien sich niederlegte, erhielt er durch einen Strahl vom Himmel die Weissung, daß er seine Einsiedelei in der Heimat aufschlagen solle. Er kehrte heim und kam

menschlichen Speise.

Gute Leute erbauten ihm nun in der Raufschlucht eine Zelle, wohin er Ende 1467 sich begab; bald kam dazu eine Kapelle, welche milden Gaben der Pilger ihr Entstehen verdankte, die von allen Seiten, selbst aus dem Ausland zu Bruder Klaus eilten. Viele kamen freilich oft aus Neugier, um zu sehen, ob er sich wirklich der Speise enthalte. Ja selbst die weltliche

Übrigheit stellte längere Zeit Wachen auf, welche ihn beobachten sollten, ob kein Mensch ihm Nahrung zutrage. Nikolaus ging gerechtfertigt aus dieser Prüfung hervor. Da beschloß die Landsgemeinde von 1468, ihm eine Kapelle (nach seinen Aufgaben) mit anstoßender Klausur zu errichten.



Bruder Klausens Abschied. Von Ed. Zimmermann. Beides war anfangs 1469 vollendet. Die armfelige Zelle hatte ein einziges Gemach von $9\frac{1}{4}$ Fuß Länge, 11 Fuß Breite und nur 6 Fuß Höhe, so daß der hochgewachsene Mann darin nicht aufrecht stehen konnte. Eine Lucke gestattete den Blick in die Kapelle. Als Lager diente ein hartes Brett, als Kopfkissen ein Stein. Die Klausnerhütte samt Kapelle ist bis heute noch erhalten geblieben.

Das war nun die Einsiedelei des Seligen bis zu seinem Tode, also fast 20 Jahre lang. Er verließ sie nur, um den Gottesdienst in Kerns oder Sachseln zu besuchen oder um eine Wallfahrt zu machen, vor allem nach Einsiedeln. Durch milde Almosen spenden konnte dann später eine eigene Kaplanei im Raast errichtet werden.

Der Einsiedler Stiftsdekan Albrecht von Bonstetten besuchte den Seligen anno 1477 und gibt von ihm folgende Beschreibung: „Nikolaus ist von großer Länge, ganz mager, braun und runzelig, hat wirre, ungekämmte Locken, schwarz und grau gemischt und meist dünn; von gleicher Farbe ist der daumenlange Bart, Augen mittelmäßig in guter Weiße, weiße und wohlerhaltene Zähne und eine wohlgestaltete Nase, die dem Angesicht gut steht. Er ist barhäuptig und barsüßig, und trägt nichts als eine graue Kutte über den bloßen Leib, welche bis an den Knöchel reicht.“

Das Wunderbarste und Erhabenste in seinem heiligen Einsiedlerleben ist die Enthaltung von menschlicher Nahrung. Diese Tatsache ist von vielen Zeugen unwiderleglich erwiesen; sowohl die weltliche Übrigheit — wie wir oben gesehen — als die geistliche, z. B. der Konstanzer Weihbischof Thomas 1469, hatten die Sache allen Ernstes geprüft und für glaubwürdig befunden. Auch nicht ein einziger Mensch hätte im Laufe der Zeit das Gegenteil beweisen können.

Dieses Wunder aber steigert sich zu voller Schönheit durch das Selbstbekenntnis Bruder Klausens, daß die hl. Eucharistie allein ihn ernähre, welche ihn auch leiblich wunderbar sättige und aufrecht erhalte. Sehen wir da nicht Gottes Vorsehung weitstrahlend aufleuchten in diesem durch die hl. Eucharistie gewirkten Wunder — nur wenige Jahrzehnte, bevor Luther und die Reformatoren aufstanden, um nach und nach das katholische Altarssakrament seines Wesens und seiner Würde zu berauben? —

Zu dem Gebetsgeiste Bruder Klausens hatte sich seit frühester Jugend eine tiefgewurzelte Friedensliebe gesellt. Im Kreis der Familie, der Nachbarn, der Gemeinde, im Kriegsdienst, immer und überall war er

der Friedensmann. Gott hatte ihm aber neben privaten und öffentlichen Friedenswerken eine große Friedensstat in die Hand gelegt, die große Friedensvermittlung auf dem Tage von Stans. Der Burgunderkrieg hatte das Ansehen der Schweiz nach außen mächtig gefördert, aber im Innern war Streit und Unheil. Es fehlte wenig mehr zum Bürgerkrieg. Die Tagsatzung von Stans am 18. Christmonat 1481 sollte noch einmal versuchen, den Streit zu schlichten. Die Urkantone mit Zug und Glarus standen unveröhnlich gegen Zürich, Bern und Luzern, welche mit Freiburg und Solothurn ein Sonderbündnis geschlossen hatten. Am Freitag, den 20. Christmonat, gingen die Tagsatzungsherren ohne Gruß auseinander, um am folgenden Tag abzureisen.

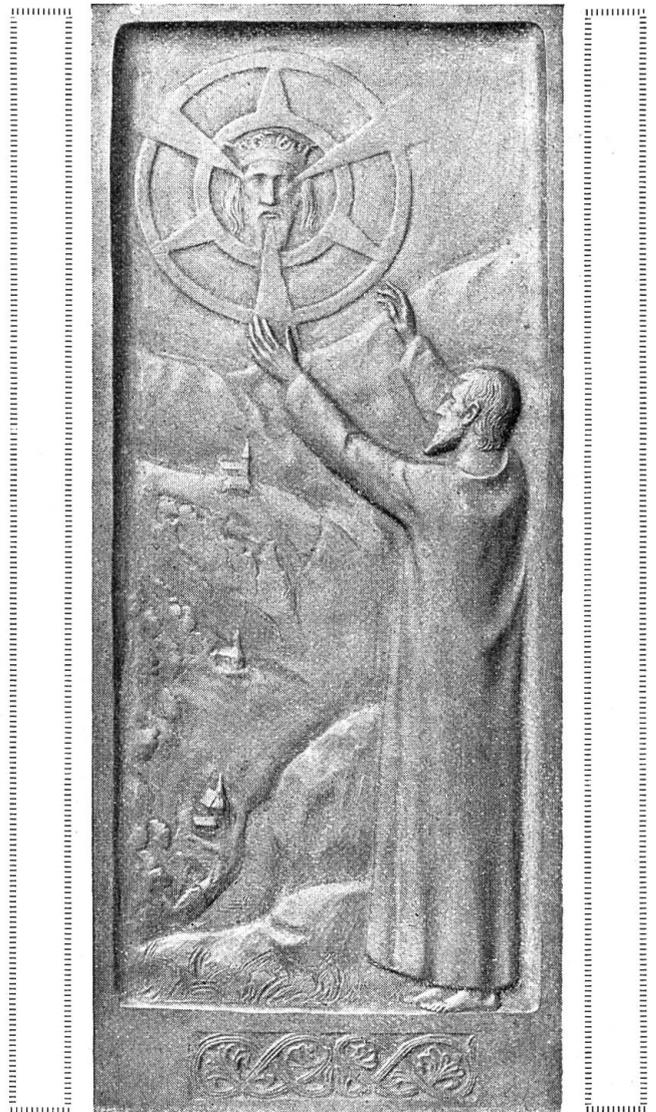
Da eilte der Pfarrer von Stans, Heinrich im Grund, der erst seit ein paar Monaten dort war, in der Nacht in den Raust. Als Bruder Klaus die Kunde von dem unheilvollen Zwist vernommen, begab er sich zum Gebet. Dann kehrte er wieder und teilte dem nächtlichen Boten die Friedensbotschaft an die Tagsatzung mit. Pfarrer im Grund ging freudig nach Stans heim, suchte am frühen Morgen die Gesandten in den Herbergen auf und bat sie, noch einmal zusammenzukommen, er habe eine wichtige Botschaft von Bruder Klaus ihnen zu überbringen.

Die Gesandten willfahrten. Pfarrer im Grund eröffnete die Friedensbotschaft: die bewegliche Beute sei nach der Kopffzahl, die Beute an Land nach den Ständen zu verteilen; der Städtesonderbund solle aufgelöst, und dafür Freiburg und Solothurn in den Bund aufgenommen werden.

Bildliche Darstellungen, auch ältere, zeigen uns Bruder Klaus mitten unter den Tagsatzungsmännern. Die neuere Geschichtsforschung hat aber dargetan, daß der Selige nicht selber nach Stans gekommen sei. Wenn man das nun auch annehmen will, so erscheint die Friedensvermittlung und das Ansehen Bruder Klausens in einem noch machtvolleren Lichte.

Als die Friedensbotschaft verlesen war, reichten sich die Tagsatzungsherren unter

Tränen die Hände und dankten Gott für den unerwartet glücklichen Ausgang. Dem Seligen vom Raust wurde der offizielle Dank zu Protokoll ausgesprochen. Die Glocken der Pfarrkirche begannen zu läuten. Am folgenden Tage, am Sonntag, war die frohe Kunde schon fast in der ganzen Schweiz



Die Vision Bruder Klausens. Von Ed. Zimmermann. bekannt.

Bruder Klaus erhielt von überall Zeichen der Verehrung. Aber trotz allem blieb er der stille, bescheidene Gottesmann im Raust, den Blick zum Himmel gewandt.

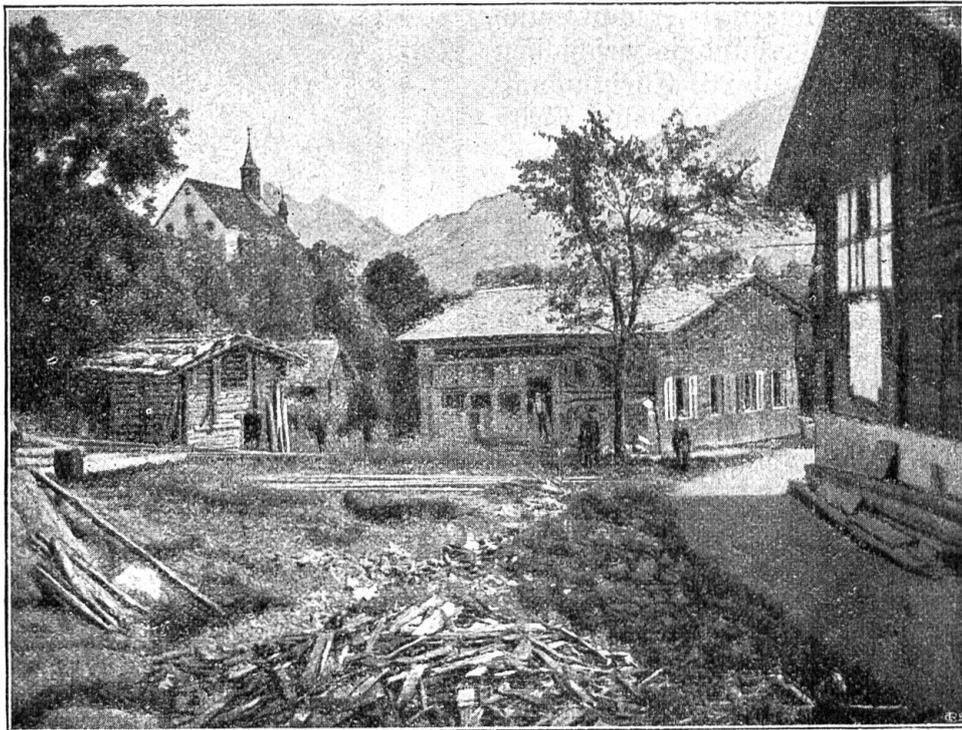
Wittlerweile nahte Bruder Klaus dem 70. Lebensjahre. Da befiel ihn ein schmerzhaftes Leiden. Er empfing die hl. Sterbsakramente und nahm Abschied von den

Seinen, die an sein Lager geeilt waren. Es kam der 21. März 1487, wieder der Sauff Benediktentag. Das war der letzte: Unter Anrufung der hl. Namen Jesus und Maria entschwebte die Seele zur ewigen Heimat.

Drei Tage darauf fand die Beisetzung in Sachseln statt. Das Landvolk von Unterwalden eilte in Scharen zur Trauerfeier. Ein Zeitgenosse schreibt: „Es entstand eine solche Trauer im Lande, als wäre jedermann sein Vater gestorben.“ Die Stadt Luzern ließ ihm mit allen Glocken zu Grabe

volkes, daß ihm bald auch die Heilig-sprechung zuteil werde. An Wundern hat es vielleicht nicht gefehlt, aber an schriftlichen Quellen über dieselben, wenigstens in der Schweiz.

Das Nidwaldnervolk, das stets ein großes, tiefinniges Vertrauen zu Bruder Klaus besaß und noch besitzt, hat oft in Zeiten der Not die besondere Fürbittkraft des Seligen erfahren, z. B. beim jogen. Pestentod in Stans und Buochs 1611 und beim großen Dorfbrand von Stans 1713.



Das Wohnhaus Bruder Klausens auf dem Flüeli.

läuten. Sogar an den Höfen von Paris, Wien und Prag wurden Totenfeiern gehalten, in Innsbruck soll eine solche mit 100 Priestern stattgefunden haben, veranlaßt durch Erzherzog Sigismund.

Das Volk verehrte den Toten als Heiligen. Die Päpste Klemens IX. und Klemens X. gestatteten, daß Bruder Klaus als Seliger verehrt werde. Es ist nur ein Wunsch und Gebet des kathol. Schweizer-

Es entbietet darum dankbaren Herzens seinem vielfeligen Landesvater zur 500. Geburtstagsfeier ehrfurchtsvollen Gruß mit dem Gelöbniß, Land und Leute im Geiste Bruder Klausens fort zu erhalten, im Geiste des Menschen- und Gottesfriedens weiter das Nidwaldnerhaus zu schirmen und zu schützen. Das walte Gott und der viel-liebe Bruder Klaus!

A. L.

